

Sommer, Urlaub, Reisen ... Situationen und Stimmungen. Welchen Schmuck tragen Sie dazu? Diamantschmucktest verbunden mit der Verlosung eines Diamantringes. Bitte fordern Sie mit diesem Coupon die reldesign-Diamantschmuck-broschüre und den Fragebogen an. Beteiligen Sie sich an dieser Meinungsumfrage über Schmuck-tragen: Entscheiden Sie mit, wie man Schmuck trägt.

- | | |
|--|--|
| <p>Aachen, Kupper, Holzgraben
Augsburg, Jaufmann KG,
Wih-Hauff-Str. 36
Bad Hersfeld, Laufer,
Linggplatz 4
Bad Kissingen, Meinck,
Ludwigstr. 14
Bad Salzungen, Regel,
Lange Str. 59
Bad Tölz, M.&S. Schmeller,
Marktsr. 1
Barchesgaden, Göttgen,
Sparkassen-Gebäude
Berlin, Hötige,
Tempelhofer Damm 151
Berlin, Noreikat,
Teltower Damm 20
Braunschweig,
Kühlhorn+Co., Stüdstr. 6-8
Brühl-Mitte, Böhm,
Balth-Neumann-Platz
Craßheim, Reuss KG,
Wilhelmstr. 7
Darmstadt, Techel,
Ernst-Ludwig-Str. 16
Düsseldorf, Schmitt+
Stalb, Trinkaus-Center
Essen, Wehmeyer & Co.,
Theaterplatz 4
Fellbach, Kuder, Seestr. 1
Frankenthal, Lutz,
Speyerer Str. 9
Frankfurt,
Lueg, Hauptwache/An
der Katharinenpforte
Freudenstadt, Sturm,
Marktplatz 5
Friedrichshafen, Wöhnl,
Karlsr. 5
Garmisch-Partenkirchen,
Josef Stöckerl,
Bahnhofstr. 93
Gießen, Scriba,
Ludwigsplatz 13
Hann. Münden, Benary,
Schöne Aussicht 66
Hamburg, Viereck,
Wiesenhöfen 9
Hofheim, Lerner,
Hauptstr. 70
Ingolstadt, Dührkoop,
Rathausplatz
Koblenz, Goldschmiede
Hofacker, Schloßstr. 16
Krefeld, Rudolph,
Marktsr. 31
Köln-Dellbrück, Jülich,
Hauptstr. 139
Köln-Mülheim, Zeit+Wert,
Frankfurter Str. 59</p> | <p>Kornthal, Rieger,
Johannes-Daur-Str. 17
Lörrach, Goldammer,
Turninger Str. 208
Lüneburg, Süpke,
Große Bäckerstr. 1
Mainz, Wagner-Madler,
Am Brand 4-6
Mannheim, Frier,
Planken, Pö, 26
Minden, Goldschmiede
Gerdsmeier,
Bäckerstr. 17-19
München 2, J. B. Fridrich,
Sendlinger Str. 14
München, Silverhammer,
Hohenzollernstr. 90
Münster, Schmitt,
Prinzpalmarkt 35
Offenbach, Beetz,
Frankfurter Str. 49
Osnabrück, Franke &
Midielberg, Große Str. 39
Pfungstadt, Weiz,
Eberstädter Str. 21
Pinneberg, Rieper,
Bismarckstr. 4
Rüsselsheim, Weiss OHG,
Bahnhofstr. 7
Saarbrücken, Eckstein,
Berliner Promenade 15
Schwalmstadt-Treysa,
Flöter, Bahnhofstr. 13
Sinsheim, Schick,
Bahnhofstr. 11-13
Stadthagen, Hilgen-
feld KG, Obernstr. 55
Stuttgart, Blume,
Königsr. 42
Stuttgart, Jacobi,
Königsr. 17
Überach-Palenberg,
Korhausen,
Rathausplatz 15
Villingen, Blumenstock,
Niedere Str. 7
Völklingen, Scheffel,
Poststr. 15
Wiesbaden, Rothfuss,
Rheinstr. 33</p> |
|--|--|

Schweiz

- Buchs, Letta
Fribourg, Grauwiler,
Place de la gare 36
Montreux, Würgler,
Av. des Alpes 33
Winterthur, Ronner,
Obertor 16

Coupon

Ich interessiere mich für Ihren Diamantschmucktest, bitte schicken Sie mir die Unterlagen an folgende Adresse.

Name _____

PLZ/Ort _____

Straße _____

An den Diamant Informations-Dienst
6000 Frankfurt/Main,
Bockenheimer Landstr. 104 RSp

der schon kurz in Cannes seine Zähne zeigte, wächst.

Hollywood ist gegenwärtig bereit, alles aus Europa aufzunehmen, was es nur irgendwie für sich einsetzen kann, und es hat sich vorgenommen, mit der Rückeroberung des europäischen Kinomarkts Ernst zu machen. Auf einem in Cannes von amerikanischen Filmleuten getragenen T-Shirt stand zu lesen: „Hallelujah Hollywood“.

FILMKRITIK

Warmer Regen

„Lenny“. Spielfilm von Bob Fosse. USA 1974; schwarzweiß; 111 Minuten.

Ein nackter Leichnam auf Toiletten-fliesen, den rechten Arm abge-schnürt für den letzten Drogenschuß, neben sich noch die Spritze: Das war das Sujet einer Photoserie, die ein US-Polizeileutnant dem Plattenproduzen-

Nightclubs und Gerichtssälen die Mor-al der White Anglo-Saxon Protestants leckschlug, sind bis in Nuancen hinein authentisch (und treffsicher synchroni-siert): Motherfucker, cunt, cocksucker, tits, pricks und deren deutsche Entspre-chungen. Das besessene Fieber jedoch, das verzehrende Feuer seiner Auftritte kann auch der talentierteste Darsteller nicht noch einmal entfachen.

Bruce, Sohn einer jüdischen Tingel-tangel-Comedienne aus Long Island, mit einer Stripperin verheiratet, war so lange ein kleines Licht auf amerikani-schen Vaudeville-Bühnen, bis er um 1960 die schon halboffene Tür der Sex-ualmoral als Entree zur großen Karri-ere begriff. Aus der Kluft zwischen öffentlicher Meinung (im Nachtclub) und einer überalterten Justiz, die Um-gangssprache aus erogenen Zonen ta-buisierte, bezog seine Komik die Wir-kung und sein Star-Image die Leucht-kraft.

Ständig von der Polizei observiert, in beinahe jeder Stadt in Handschellen



Satiriker Bruce, Bruce-Darsteller Hoffman (l.): Angriff aus erogenen Zonen

ten Phil Spector im August 1966 „für ein superheißes Plattencover“ und 5000 Dollar zum Kauf anbot. Spector akzeptierte damals; jetzt endet auch ein Film mit einem solchen Photo: Auf dem Boden liegt Dustin Hoffman in der Rolle des an Morphium und „einer Überdosis Polizei“ (Spector) verenden-ten Satirikers Lenny Bruce.

Hoffman („Die Reifeprüfung“), der die bittere, sarkastische und selbstzer-störerische One Man Show dieses bei seinem Tod vierzigjährigen Jonathan Swift des Underground nie gesehen hatte, ist — soweit das geht — überzeu-gend in dessen Haut geschlüpft. Aber es geht nicht überzeugend.

Gewiß, die Gags, die brillanten Ob-szönitäten, die hämmernden Wortkas-kaden, mit denen Lenny Bruce einst in

vor den Kadi geschleppt, machte er schließlich die Szene zum Tribunal und umgekehrt. Er zelebrierte dem Richter seine verbale Porno-Show und verlas danach auf der Bühne die Gerichtspro-tokolle. Daß er in diesem Spannungsfeld, überfordert, in den Drogentod schlittern mußte, wie es sein postumer Mythos und der Film nahelegen, ist wohl eine Simplifikation.

An den Schranken der Justiz mag Lenny Bruce als scharfzüngiger Anklä-ger gewachsen sein. Den Griff zur Droge, den im Film nur angedeuteten Da-menverschleiß, die Bereitschaft zu Ex-zessen jeder Art erklären sich besser aus einem maßlosen Hunger nach dem totalen Kick. Bruce und seine heroïn-süchtige, lesbischen Wonnen sehr auf-geschlossene und von ihm dazu ermun-terte Frau Honey Harlow (Valerie Per-

rine) werden vom Regisseur Bob Fosse genauso romantisch geschönt und zu Opfern einer inhumanen Gesellschaft verharmlost wie das Mörderpaar Bonnie & Clyde durch Arthur Penn.

Fosse („Cabaret“) hat, nach einem zuvor am Broadway aufgeführten Bühnenstück von Julian Barry, für seine Bruce-Story die Form einer Schwarzweiß-Dokumentation gewählt und das Wesen seines Helden damit verfehlt. Eine brave Zelluloid-Biographie spult ab, unterbrochen durch fiktive Tonband-Interviews mit den Hinterbliebenen: Manager, Mutter und Frau.

So artifiziel ist einem Künstler nicht bezukommen, der die ästhetische Distanz zum Publikum, auf der die herkömmliche Theater- und Film-Dramaturgie beruht, derart gründlich zerstört hat wie Lenny Bruce. Eine Horde von Masochisten säße vor ihm, so meinte er immer, die es genossen, wenn er die Lichter löschen ließ und ankündigte: „Jetzt pisse ich euch ins Gesicht.“

Bei Fosse wird aus dem warmen Regen ein Bildungstrip. Der Film erteilt über einen brisanten Komödianten, der verkrustete Gesellschaftsstrukturen vor zehn Jahren, aber noch heute spürbar, erschüttert hat, eine akzeptable Nachhilfe-Lektion. Lenny Bruce aber war persönlich differenzierter und sozial gefährlicher, als es Dustin Hoffman ahnen läßt. *Siegfried Schmidt-Joos*

ARCHÄOLOGIE

Heitere Oase

Streik, ein Sitten-Krimi bei Hofe, Grabräuberei, Nacktballette auf bürgerlichen Partys – so lebendig schildert eine Tübinger Ägyptologin erstmals den Alltag im Pharaonen-Reich.

Ich pflanzte im ganzen Land Bäume und Grünanlagen und ließ das Volk in ihrem Schatten ruhn“, rühmte sich Ramses III.

„Wir sind hierhergekommen aus Hunger und von Durst getrieben“, formulierte indes Schreiber Amonnacht den Protest der Arbeiter von Dér el-Medina, „schickt zum Wesir, unserem Vorgesetzten, daß uns unser Lebensunterhalt gegeben werde!“ Es war, notiert auf einem Papyrus des Jahres 1155 vor der Zeitenwende, wohl der erste Streik der Weltgeschichte.

Von solchen Extremen — erhabene Gottkönige und fronende Fellachen — ist noch immer die allgemeine Vorstellung Alt-Ägyptens geprägt. Die soziale Wirklichkeit des Nillandes freilich war meist entspannter.

Die in Nachkriegswirren aufständischen Werkstätigen etwa, berichtet die Ägyptologin Emma Brunner-Traut, konnten sich in normalen Zeiten „Sklaven halten, sie hatten ihr Haus und mehr Wohnraum darin, als sozialer

Wohnungsbau heute zumißt“. Es sei „nicht von ungefähr“, daß die Stämme der Bibel an den Nil zogen, um aus den sprichwörtlichen Fleischtöpfen zu schmausen.

Beispielhaft für die frühen Hochkulturen hat die Tübinger Professorin jetzt den Alltag rund um die Pyramiden rekonstruiert. Ihr Buch stützt sich auf bislang wenig beachtete Dokumente — Briefe und Gerichtsurkunden, Handwerkerrechnungen, Handelsbelege und Schultexte, dazu eine Unmenge von Ostraka, handgroßen bekratzelten und bemalten Kalksteinscherben, die im Pharaonen-Reich als Notiz- und Skizzenblöcke, Witzblätter, Illustrierte und Bilderbücher dienten**.

Vor allem die Monumente und Schätze des höfischen Totenkults galten bislang als Schauseite Ägyptens. Dabei waren die Pharaonen keineswegs übermenschlich entückt. Brunner-Traut: Die Historie der Dynastien „ist durchzogen von Usurpationen, Verschwörungen, Haremsintrigen und selbst Königsmorden“. Ein Kläger zur Zeit Pepis II. setzte gar, um zu seinem Recht zu kommen, einen Privatdetektiv auf den Herrscher an, der — Beweis seiner Verderbtheit — Unzucht mit einem General trieb.

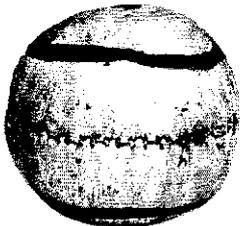
Das Dasein der „Söhne Niemand“, der gewöhnlichen Sterblichen, war be-

* Dér el-Medina bei Theben.

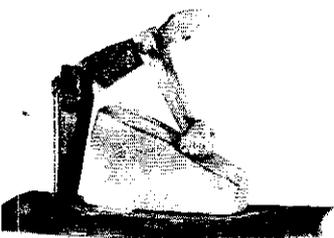
** Emma Brunner-Traut: „Die Alten Ägypter“. Verlag W. Kohlhammer. Stuttgart; 272 Seiten; 78 Mark.



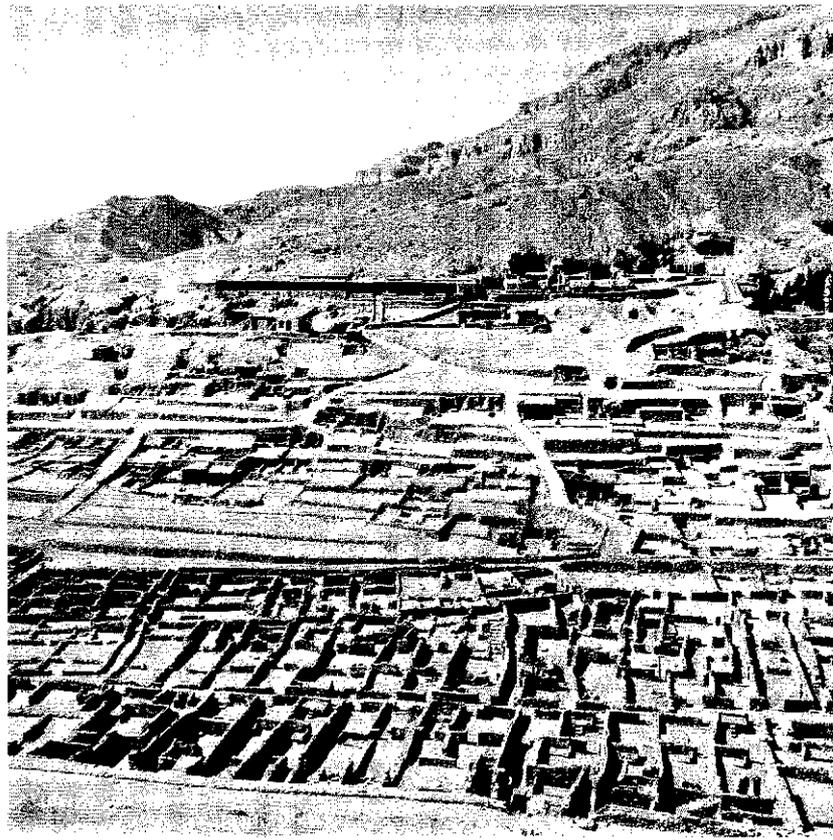
Trommelnder Affe



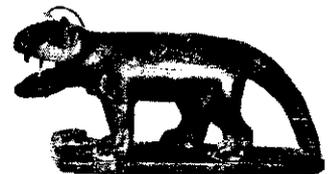
Lederball



Kornmüller



Altägyptische Siedlung*, Spielzeug-Funde: „Mehr Raum als im Sozialwohnbau“



Katze



Schlangenspiel
Brettchenpuppe

